

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

ZEHN JAHRE REPUBLIK

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen be-seelt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und dem äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, hat sich diese Verfassung gegeben.“



Artikel 21



„Die Abgeordneten sind Vertreter des ganzen Volkes. Sie sind nur ihrem Gewissen unterworfen und an Aufträge nicht gebunden.“

Lieber Simplicissimus!

Abiturientenklasse einer bayerischen Lehrerbildungsanstalt. Geschichtsstunde. Laut Lehrplan soll die Weimarer Verfassung behandelt werden. Der Geschichtslehrer, ein frommer Mann und königstreu, dreht unentschlossen ein Exemplar dieser ungeliebten Schrift zwischen den Händen. „Also,“ sagt er dann, „jetzt müssen wir halt diesen Schmarren durchnehmen, und steht doch kein Wort vom lieben Gott drin.“

Wir sitzen im Klubzimmer unseres Hotels, das über eine fabelhafte Auswahl in Journalen und eine reichhaltige Bibliothek verfügt. Man gerät in Meinungsverschiedenheiten über einen



Der Bierpreis kann durch Volksbegehren festgesetzt werden.

Punkt der „Verfassung“. Der Pikkolo bekommt den Auftrag, das Buch zu beschaffen. „Hören Sie — das — Buch — über — die — Verfassung — des — Deutschen — Reiches.“ — Dieser joppt erst eine Weile, dann wendet er sich hilflos nach oben. „Das haben wir nicht; aber nur keine Blamage“, erklärt dieser, kommt händereibend und dienernd herein und sagt: „Bedaure sehr, wird momentan gelesen.“

Der Sohn des Kommerzienrats S. hatte sich mit der Portiers-tochter eingelassen. Er beichtete seinem Vater, der sich mit den Portiersleuten ins Benehmen setzte und ihnen als Entschädigung zwanzigtausend Mark bot, wenn eine Junge zur Welt käme, und zehntausend Mark, falls es ein Mädchen sei. Darauf gestattete sich die Portiersfrau die bescheidene Bemerkung: „Wenn's aber eine Fehlgeburt gibt, Herr Kommerzienrat — dürfen wir dann den Herrn Sohn nochmals bemühen?“

Unser Familientisch wird völlig von der pädagogischen Frage beherrscht. Mit Begeisterung erzählt Herbert jede Kleinigkeit aus der Schule. Neulich berichtet er, daß eine richtige Dame auf dem Korridor erschienen sei. „Woran erkennst du denn eine Dame?“ fragte seine sechzehnjährige Schwester. „Eine Dame ist mit Hut.“ — „Und die anderen?“ — „Sind Frauen — und die mit Kopftüchern sind Weiber.“



Freie Bahn dem Tüchtigen — aber er darf sich nicht erweichen lassen.

Von achtzehn wir Republikaner . . .

Von achtzehn wir Republikaner,
Wir schaffen unsere Sache,
Wir schlafen so friedlich bei Muttern
Und träumten so schrecklich von Rache.

Von achtzehn wir Republikaner
Protestieren tapfer und schwatzten
Und tragen Vergilmeinnichtsträubchen
In unseren Löwentätzen.

Von achtzehn wir Republikaner
Schrieben damals auf unsere Kappe:
Vier Jahre war'n wir von Eisen,
Ab heute sind wir von Papp!

J. K. Hesse

Der Herr Chefredakteur wühlte prüfend in einem ganzen Hochgebirge fotografierten Fleisches. „Wissen Sie was,“ meinte der stets aktuell eingestellte Bilderreferent, „wir könnten mal ein Bild von der Suttner bringen — man spricht jetzt wieder von ihr — — Republik — Pazifismus —!“

„No gut,“ nickte der Chef gnädig, „bringen Sie mir in Gottes Namen ein Bild von dem Frauenzimmer, — aber natürlich — Ganz-Akt!“

Auf der Sparkasse der Nachbarstadt habe ich eine Aufwertungsangelegenheit zu erledigen. In den dunklen Gängen des Amtsgebüdes gerate ich irrtümlicherweise an die Steuerkasse. „Bleiben Sie ruhig hier,“ sagt der gemütliche alte Herr, „bei uns sind Sie noch sicherer, daß Sie nichts wieder herausbekommen!“

„Stahlhelm“

So heißt nicht bloß der bekannte riesige Kriegerverein, sondern auch sein gedrucktes Organ. Und in diesem ist unter anderem empfohlen: „Stahlhelm-Sparbüchse — Preis RM. 1.—. Originalstahlhelm zur Sparbüchse umgearbeitet RM. 5.—.“ Besser, man macht aus Stahlhelmen Sparbüchsen als umgekehrt! Oder: „Patrouillen gegen den Feind — Schützengrabenspiel!“ Dies ist ein Würfelspiel und kostet RM. 2.50. Demnach: Was man in seinen Originalstahlhelm hineinspart, würgelt man mit dem Schützengrabenspiel wieder heraus!



Auch in der Republik muß im Verkehr mit Behörden der Instanzenzug eingehalten werden.

Stimme aus dem Doornbusch

Tagtäglich wenn der Morgen graut,
greif ICH zu Beil und Säge —
Es wächst der Bart, es welkt die Haut —
Man hackt und haut und man vertraut
auf Gottes dunkle Wege — — —

Doch langsam kriech 'ck die Schose dick!
Es kann MIR nich mehr freuen!
Zehn Jahre deutsche Republik!!
Schon frißt der Tod MIR Stück für Stück
die letzten Kaiserstreuen — — —

Und wenn MIR auch die Stange hält
der forsche Seldte-Knabe — :
Es is wat faul in diese Welt:
Der juute kleine Hünefeld
War ooch nur 'n weiße Rabe!

Holzhacken und Spazierenrenn'n
und eejal Eheleben — — — :
ICK jloobe fast, Hermineken,
so mit det Hermelineken,
da tipteste daneben — — —

Karl Kinnid



Die Frauen haben gleiches und freies Wahlrecht.



... Niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden ... "

Das Kind der Revolution

Ein Kind wird nie ganz billig
und ohne Spesen hergestellt;
es ist auf einmal in der Welt
und brüllt nach seiner Milch.

Wie wars denn anno achtzehn
im häßlichen Novembersturm?
Wer wollte nicht das arme Wurm
am liebsten umgebracht sehn!?

Man ließ es doch am Leben
von wegen christlichem Gebot...
und schlug nur seine Mutter tot...
ihm hat man Milch gegeben.

So ist es uns geblieben
und steht nun in der Gegenwart;
die Milch der frommen Denkungsart,
die hat es hochgetrieben.

Die Mutttern einst gemördert
und eklig böß gewesen sind,
die lieben jetzt das hübsche Kind
und werden gut befördert.

Wir widmen ihm zehn Kerzen
und auf der Torte soll dies stehn:
Mög es ihm niemals dreckig gehn —
trotz aller, die es herzen!

Peter Scher

Lieber Simplicissimus

Ich lernte ihn im Sommer in einem kleinen
pommerschen Seebad kennen; ein netter
junger Mann, Mitte zwanzig, Kaufmann und
Oberleutnant a. D. stand in der Fremden-
liste. Das mit dem Oberleutnant a. D. kam
mir ein wenig merkwürdig vor. Er konnte
bei Kriegsende kaum zwanzig Jahre alt
gewesen sein. Nach einer alkoholischen
Nacht im Kurhaus war ich unartz genug,
meine Zweifel auszudrücken. Erklärte mich
auf: „Wissen Sie, eigentlich war ich ja nur
Leutnant, aber wenn der Krieg nun weiter-
gegangen wäre, da wäre ich ja inzwischen
längst Oberleutnant geworden. Na, und
finden Sie nicht auch, Oberleutnant a. D.
macht sich doch viel anständiger.“
Ich bin überzeugt, der nette junge Mann
wird im Lauf der Jahre noch General.

Artikel 130

(Zeichnung von O. Gulbransson)



... Die Beamten sind Diener der Gesamtheit, nicht einer Partei ... "

Dusliger Leierkastenmann singt

Herrschaften, hört, ick meen, et kann nie schaden,
Hic fiel für Wilhelm un ooch for Stinnes-Sohn,
Steh ick auch hier mit'n Leierkastenmann ja,
— Mein Holzbein friert nich mehr — na, dat
kommt davon...

Entschuld Se bloß, ick möcht bei Jott nich klagen,
Hab manchen Sechser schon im Flug jeschnappt,
— Nu nicht for unjut — denn ick mechte bloß man
fragen:

Wie kommt et, dat mein Stahlarm nicht recht
schnappst!?

... ick hab', weeb Jott, nicht jejen Republike,
Schon Jüick, det ick nich Jakubowsky heeb!
Und find ick nächstens mal 'n bißken Schnee int
Genicke,
Hau ick mir rum. Von wejen Wohnungsnot... ick
weeb!...

Herrschaften, Dank! Wir sehn uns ja bald wieder!
Wenn ick die Rente heb' von sechsundachtzig Em...
Jrüß ick euch Putsch-Etappen-Abkillbrüder!
Und stell die Walze in: „Hoch die vom Stamm
Nem!“

John Förste

Der vorbildliche Republikaner

Das Balkkomitee der Arbeitsgemeinschaft „Dienst
an Kunden“ hielt seine dritte Sitzung ab, und als
letzter ergriff der Kommerzienrat Speyer das
Wort: „Man muß mit der Republik immer in leben-
digem Kontakt bleiben, und wir dürfen nicht hinten-
stehen, wenn es gilt, ihr zu huldigen. Als vor zehn
Jahren die Revolution ausbrach, haben besonders
wir Kaufleute, an der Wiege der Republik stehend,
sorgenvoll in die Zukunft geblickt. Aber es ist alles
besser geworden, als wir dachten. Es läßt sich
leben in der Republik, und an das erste Jahr-

zehnt, in das sie nun getreten ist, werden sich so-
undso viele weitere reihen. — Erneut danke ich
Ihnen, meine Damen und Herren, für den mir in
der ersten Sitzung erteilten Auftrag, ein kleines
Fest- und Werbespiel zu verfassen, und ich hoffe,
daß mir die Arbeit restlos glücklick ist. Es gibt
Dichter, die Schiffbruch leiden, wenn sie sich als
Kaufleute versuchen: aber um so mehr kann doch
einmal ein Kaufmann als Dichter bestehen.“ Von ver-
schiedenen Seiten erklangen Rufe der Zustimmung,
und der Herr Kommerzienrat fuhr fort: „Unser Ball
beruht auf der Basis: Huldigung der Republik durch
Edeleklame im Dienst am Kunden! Wie einst der
Sänger mit dem König ging, so geht heute der
Kaufmann mit der Republik. Solange der Handel
blüht, wird das Volk die Republik bejahren. Und
wer ist denn das Volk, meine Damen und Herren?
Das Volk ist der Konsument! Der Verbraucher! Der
Kunde!“

Man rief Bravo und klatschte in die Hände. Der
Herr Kommerzienrat machte eine kurze Pause
und stürzte ein Glas Wasser hinunter. Dann setzte
er seine bedeutungsvolle Rede mit einem feinen
Lächeln fort: „Das Gute liegt nahe, sofern es der
Weitblick des Kaufmanns erspäht, und in einem
Staat, wo Industrie und Handel blühen, wird im
Volk Vertrauen und Zufriedenheit herrschen. Wie
sich einstmals das Kaiserreich auf die Wehrmacht
gestützt hat, so kann sich heute die Republik auf
den Engros- und den Detailhandel stützen.
Zwischen oben und unten sind wir das verbindende
Element, und darum nieder mit allem, was uns
noch trennt.“

Der Herr Kommerzienrat machte eine Verbeugung
und verließ rasch das Podium. Blasenleidend, mußte
er sehr oft austreten, aber das wußten die andern
nicht, und hielten ihn fest mit Händedrücken
und allerlei Schmus. Man dachte, er wolle sich nur
aus Bescheidenheit einer Ehrung entziehen. Als er
endlich, und zu spät schon, die Toilette erreichte,
verwünschte er im stillen alles und alle.

Vierzehn Tage später fand der Ball statt. Ein
Ereignis der Saison, eine originale Huldigung der
Republik, ein Ereignis ersten Ranges und leider
auch die Stätte eines Unglücks. Die Morgenpresse

brachte folgenden Bericht: „Gestern hat die
Arbeitsgemeinschaft „Dienst am Kunden“ zu einem
großen Kostümball geladen. Es wurde ein Glanz
und eine Pracht entfaltet, die kaum noch zu über-
bieten sind. Man sah Roben und Kostüme von
seltener Pracht. Fast alle markanten Gestalten
der großen französischen und der Märzrevolution
waren vertreten. Es war ein Triumph für die Re-
publik und ein großer Erfolg für die Geschäftswelt.
Der Ball begann mit einem Fest- und Werbespiel,
einer kleinen Revue, betitelt „Republik und Re-
klame“, verfaßt von dem bekannten Kommerzienrat
Speyer, und untermalt mit einer prickelnden Musik
von Rolf Robertson. Das Prolog sprach der Kom-
merzienrat Speyer selbst, in der Figur an den
ersten Reichspräsidenten erinnernd. Dann folgten
etwa zwanzig Bilder von entzückender Buntheit.
Mannequins, Werbedamen und Propagandachefs
machten in teils witzigen, teils ernsthaften Versen
Propaganda für bestimmte Geschäfte und die
Jubiläum-Republik. Der Erfolg war durchschlagend.
Leider kam ein Mißton in die glänzende Stimmung.
Als die Revue zu Ende war, sie klang mit der
Deutschlandlied aus, mitgesungen von allen Ball-
gästen, wollte sich Herr Kommerzienrat Speyer,
ein wenig erschöpft, nach dem Wintergarten be-
geben. Herr Kommerzienrat Speyer fiel ohnmächtig
zu Boden und mußte nach seiner Villa im Grüne-
wald geschafft werden.“

Weitere vierzehn Tage später wurde Kommerzienrat
Speyer beerdigt. Sein Leiden hatte sich durch
die Aufregungen auf dem Jubiläumsballe verschlim-
mert, eine starke Erkältung trat auch noch hinzu,
und er starb. Aus der Grabrede, die ein Vorstands-
mitglied der Arbeitsgemeinschaft „Dienst am Kunden“
hielt, wollen wir nur einige Sätze herausgreifen:
„Die junge Republik hat keinen treueren
Sohn zu verlieren. Ob unmittelbares Opfer seines
Dienstes an der Allgemeinheit oder nicht, so sank
er doch wie ein Held ins Grab, an dem wir er-
schüttert stehen.“

Die Reichsregierung ließ einen Kranz auf dem
Grabe Speyers niederlegen, und war vertreten
durch einen Ministerialdirektor und ein Mitglied
der Dichterakademie.

Joseph Adler

Beim
Einkauf von
WEINBRAND
bevorzugen Sie die
Spitzenmarke
JACOBI
„1880“
und die Marke
Jacobi „Altbrand“

JACOBI „1880“: RM 7.50 ¼ ORIG. FLASCHE (7/10) ★ JACOBI „ALTBRAND“: RM 4.50 ¼ ORIG. FLASCHE (7/10)

Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Nonpareille-Zelle 125 Reichsmark • Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Mit mir nahm es einen schlimmen Anfang: ich wurde nämlich nicht nur (das hätte schon vollauf genügt) geboren, sondern obendrein noch in Deutschland unter einem sogenannten „Kaiser“, der mich knapp sieben Jahre später an die Front setzte. Der Geld... pardon!... Weltkrieg war, zum Entsetzen der humanen Militärs wie zur Wonne der Heidenmamas ausgebrochen. Ich focht, was ich konnte. 1918 wählte mich Überlant, submarin-supraterrazisch England und Amerika unterzukriegen. Als er aber... doch das wissen Sie ja alle... stieß ich eine so geistvolle Majestätsbeleidigung aus, daß der weltberühmte Generalfeldmarschall Strömlind mich unbehoben für ein paar Jüden hielt und bewirkte, daß ich ins Pinner Irrenhaus kam. Politisch wurde ich dort jahrelang radikal isoliert; ich sollte mich nicht aufregen. Was da! Im Grunde gibt es zweierlei Weltgeschichte, öffentliche und private. Die private (insonders die der Irren) ist wichtiger, bleibt aber privat.

Wie mochte sich mein Kaiser aus der Affäre gezogen haben? Womöglich besaß er noch seinen Kopf, über den sie ihm gewachsen war? Hatten ihn aber seine Deutschen wegen Mißerfolgs etwa geköpft, so konnte ich mir vielleicht eines Tages diese Enthauptung unter der Zeitlupe im Kino noch mit ansehen? Schiller sagt so oft: was sind Hoffnungen, was Entwürfe? Bei dem Gedanken, die Deutschen würden (ev.) Revolution gemacht haben, amüsierte ich mich „königlich“. Schon 48 wollten sie das Kaiserreich mit'm Präsidenten an der Spitze. — Na, die Jahre, die machten halt, was zu machen sie gewohnt sind; sie vergingen. Ich aber noch lange nicht mit ihnen. Sondern 1928, also neulich, entdeckte mich ein Revisor mitten im Irrenhaus. Und als ich ihn auszufragen begann, schlug er Lärm, hingte meinen Fall an die große Glocke und verschaffte mir die Freiheit (ob auch nicht die Gleichheit und Brüderlichkeit). Nanu holte ich alles Versäumte nach, aber ich werde daraus nicht klug. Tagelang stellten sie sich um mich rum und gaben mir Auskunft. Richtig hatten sie zehn Jahre schon Republik. Und Kaiser und Fürsten sollen leben und gesund sein. Bis tief

in die Bettschätze der Standesherrn hinein hatte die Republik alle anständig versorgt; aus Dankbarkeit darf, daß sie in aller Ruhe abdankebar waren. Andererseits hatten sie die eigentlichen Revolutionäre mausetzt geschlagen. Denn sie wollten eine mehr molige Revolution, eine gemütlische, möglichst unradikale, die weder rechts noch links, sondern in der Balance wäre. Sie wollten keinen Kaiser, aber sie wollten auch keinen Bolschewiken. Anstatt sich nun einen ausgepickten Jongleur zu verschreiben, wählten sie einen soliden Standpunkt und miment Stabilität; na, is ja auch ganz schön; man soll sich immer zeigen, wio man wackelt. Is ja begrifflich, aber komisch. — Nach verrückter wurde ich gelaut, als sie sich stürmisch meiner bemächtigen wollten: Rote Frontkämpfer, Reichsbannerkämpfer, Werwölfe, Bund Oberland, Deutscher Turnerbund, Jungsturm, Bismarckjugend, Jungdeutsches Landbund, Altmädchenabteilung des Bundes Königin Luise, Reichsjugendbund, Jungnationaler Bund e. V., Großdeutscher Jugendbund (Admiral v. Trotha), volksbürgerliche Jugend usw. Sie schwenkten rote, schwarzweißrote, schwarzrotgoldene Wimpel durcheinander. Und die Sozis verlangten Zepeline und Panzerkreuzer. Wenn ich lachte oder böse wurde, brüllten sie: „Juden raus!“ Sie zankten sich um mich. Aber niemand siegte, und hinterher wußte keiner es gewesen sein; so sind sie immer. Einige meinten, zehn Jahre Republik sollten gefeiert werden. Andre wiederum trauerten darob. Dann wollten sie immer alle um Doorn rumfliegen. Dort wohnte der doorngekörnte Märtyrer. Die Gustabhelmer wollten ihn durch Volksentscheid restaurieren; daran suchten sie in allen Restaurationen nach Juden.

„Ich hab' mein Brot immer mit Tränen jessogen. Sie Rotzlämmel!“ päbelte mich ein Prolet an und schnellte seinen Wutblick auf mich wie'n Ameisenbär seine Zunge. Andre behaupteten, Fememord sei nur Film und Radio gewesen, und Rathenau sei in einer Synagoge versteckt und regiere heimlich (Stressemann nur Judenmundstüch). Dem einen sein Messias war genau dem anderen sein Me-

phistophelos. Ein Uralter ächzte, man solle das Rheinland lieber besetzt lassen, damit der Patriotismus nicht eindrülle. Das Pulver, das er nicht erfunden hatte, sollte gut austrocknen. Wo alles haßt, kann Karl allein nicht lieben: Rüstung, Rüstung! Sie piffen auf die katzenblöden Streifen am Horizont. Sie machten dem Minister Lokarnickel übte Leumählchen. So vertrauenselig zu sein, wäre ein wahrer Alpdruckfehler. Die Romantiker heulten nach Krieg; Wunden und Feuersbrünste, überhaupt Blutbilder wären so malerisch! Von dem Worte „Einigkeit macht stark“ wurde fast allen schwach. Denn Uniformierung liefieber ihnen militärisch, aber in Zivil wollten sie geben nord- oder süddeutsch bleiben, säuberlich abgegrenzt in Lippeidemold gegen Lübeck; möglichst zentrifugal.

Bei allen problematischen Göttern, ich wurde völlig wirr. Ich fühlte mich schuldig wie ein algeborenes Kind. Ich ging nach Pinne ins Irrenhaus retour. Ein Schupo, den ich nach diesem Rückweg fragte, wollte prob werden, konnte aber nicht mehr. In der Republik müssen die Beamten egal weg höflich lächeln (wie beim altmodischen Fotografen). Der Irrenrektor verriet mir, er wäre auch „Monarchist“. Bei dieser Gelegenheit ging mir erst richtig auf, daß ich wie mein eigener Kaiser aus einer Republik geflüchtet war. „Zehn Jahre dauer der Dreck schon“, behauptete dieser Monarchist. Das bestritt ich: „Erst fünf!“ — „Ne, zehn!“ toste er, wachte sich die Nase mit schwarzweißbrotem Lappen. „Aber Friedensjahre zählen doch nur halb“, beharrte ich. Da ließ er mich in die Gummizelle schleppen.

Geschäftliche Notizen

Neue Weltrekorde im Radfahren! Der junge Schweizer Rekordmann G. Amstein stellte mit seinem NSU-Fahrrad auf der Röhrenbahn von Leauvance neue Weltrekorde auf. Die Weltrekorde lauten wie folgt: über 4 Stunden 142,861 km, 5 Stunden 173,76 km, 7 Stunden 233,558 km, 8 Stunden 298,945 km, 10 Stunden 323,260 km, 11 Stunden 354,790 km, 12 Stunden 389,930 km. Amstein verlorste eine Höchstleistung nach der Weltrekord um 0,5 km. Der Erfolg ist um so beachtenswerter, da Amstein ein katzenmäßige NSU-Fahrrad benutzte.

10

illust.

Gratis-

Wochen-

schriften

Sonntag Welt-Spiegel

Dienstag Moden-Spiegel

Dienstag Kunst-Spiegel

Mittwoch Techn. Rundschau

Donnerstag Film-Zeitung

Donnerstag Photo-Spiegel

Freitag Witzblatt „UlK“

Sonnabend Haus, Hof, Garten

Sonnabend Jede Woche Musik

Sonnabend Jugend-Spiegel

Das

deutsche

Weltblatt

KUNST-SPIEGEL

ULK

Bezugspreis monatl.

5.-

Zu Lütchenbach, einem Landstädtchen, unweit der ehemals großherzoglichen Residenzstadt, praktizierten zwei Ärzte.

Der eine wohnte im Städtchen, nährte sich recht und schlecht von seiner Landpraxis und führte den Titel eines großherzoglichen Sanitätsrates. Der andere war Besitzer des Sanatoriums „Nierenheim“ oben am Wald, füllte seine Heilquelle auf Flaschen, erzielte damit einen jährlich wachsenden Umsatz und hatte dabei noch nicht einmal den Dokortitel.

Sanitätsrat Dr. Keilfisch behauptete den Vorsitz am einzig möglichen Honorariorenstammlich. Um ihn leuchtete die Glorie persönlicher, ja intimer Beziehungen zum angestammten Herrscherhaus. Seine leibhaftigen Hände hatten vor ungefähr zwanzig Jahren den verknarnten, allerhöchsten Fußknöchel Sr. Kgl. Hohheit im Wald droben eingerichtete und geschnitten, als der Großherzog auf der Birsch verfluchterweise das Malheur gehabt hatte. Zwei Monate später war er Sanitätsrat und bekam seitdem alljährlich um dieselbe Zeit eine Einladung auf Jagdschloß Hasenlust zu einem Weidmannsbild.

Praktischer Arzt Möhrle, Sanatoriumsbesitzer, allgemein bloß der Flaschendorfer genannt, war 1917 auf dunklen Wegen zu Entdeckung und Besitz der Nierenheilquelle gelangt. Auf den Herbst 1918 hatte sich der Großherzog zur Besichtigung des in so großer Nähe seiner Residenz neu errichteten Heilbades ansagen lassen. Da kam aber die plötzliche Revolution, und der praktische Arzt Möhrle ließ sich im ersten Eifer dieser Schicksals-tage dazu hineinreißen, in Lütchenbach einen Gesundheitsrat oder etwa dergleichen zu organisieren und sich so als gefährlichen Republikaner bloßzustellen. Selbstverständlich sah sich der Großherzog in eben jenen Tagen durch Landesflucht beruflich verhindert, das neue Sanatorium zu besichtigen. Aber obwohl sich Herr Möhrle sowohl wie auch der Großherzog bald wieder derfangen hatten und der Flaschendorfer als gemäßigter bis sehr gemäßigter Demokrat das Sanitätswesen der Lütchenbacher Bürgerwehr organisierte, war dennoch dem Landesherrn a. D. etwas von der skandalösen, politischen Aufführung des Arztes zu Ohren

gekommen. Seine nunmehr unmaßgebliche, landesherrliche Huld schnitt darum hinfort das Nierenbad „Möhrlestadl“ hörbar. Zwar war hernach die Inflation der baulichen Erweiterung der Badeanlagen sehr förderlich, und es fehlte in dieser Zeit auch nicht an fremdhergeweihten Gästen, zweifelhaften Neureichen, die auch diese Sensation in Saus und Braus ausprobieren mußten. Indessen das solide Publikum des Landes hielt sich zurück und blieb bald ganz aus, weil die Gerüchte von der roten Gesinnung des Flaschendorfers nicht verstummen wollten. Zweifellos war die Quelle dieser Ausstrahlungen in der Umgebung des Sanitätsrates Dr. Keilfisch zu suchen. Aber beweisen ließ sich nichts. Herbst für Herbst erhielt der Sanitätsrat seine Einladung auf Schloß Hasenlust.

Frühling um Frühling vergebens flehte und rang mit allen Mitteln der Besetzung Herr Möhrle um den Besuch des Großherzogs in seinem städtchen am Waldrand gelagerten Heilinstitut. Denn nachgerade war es klar: Der Landesherr allein, so abgesetzt er war, konnte den Fluch entsühnen, der auf Handel und Wandel des Flaschendorfers lag, er allein konnte den Badearzt vor dem Zusammenbruch seines gemeinnützigen Unternehmens und vor der gänzlichen Pleite retten. Er allein trug in den Falten seines pensionierten Herrschermantels Gnade und Ungnade, Zukunft oder Untergang des Nierenheims. Als dies Herr Möhrle erst voll und ganz erkannt hatte, ging all sein Sinnen, Trachten und Grübeln allein noch darauf aus, wie er Sr. Kgl. Hohheit habhaft werden, eine Begegnung mit ihm herbeiführen, sich ihm gleichsam, oder leibhaftig, zu Füßen werfen und ihn seiner durch und durch angestammten, untertänigsten Loyalität versichern könnte.

Sanitätsrat Dr. Keilfisch erklärte am Stammisch eine solche Begegnung achselzuckend für ausgeschlossen.

Herr Möhrle schwur: Nun erst recht und um jeden Preis!

Herr Sanitätsrat Dr. Keilfisch fuhr in seinem klapperigen Einspännerchaise von Honorator zu Honorator.

Herr Möhrle sauste mit seinem 35/70-PS-Wagen von Proletariat zu Proletariat.

Der Schweiß der unhaltbaren Situation brach immer häufiger aus allen Poren seines bedrängten Gemütes.

Als er aber eines Tages erfuhr, daß der Großherzog öfters seinen Aufenthalt zwischen den ihm verbliebenen Jagd- und anderen Schloßbesitzungen wechselte und sich zu einem sportlich interessierten Selbstfahrer am Steuer seines Rennwagens emporgelangenweit habe, ließ es ihn nicht länger, und er faßte seinen Plan:

Er wollte den Großherzog auf offener Landstraße erjagen, stellen und zur Strecke bringen, irgendwie, eine rennsportliche Begegnung provozieren, sodann seinen moralischen Reue- und Unschuldserguß ihm zu Füßen schütten und nötigenfalls sich dazu.

Seit dem Tage dieses Entschlusses schurrte das Auto des praktischen Arztes Möhrle auf allen Strecken des Landes auf und ab wie der wilde Jäger in den Zwölfnächten. Bald dort, bald hier übte er seine scheinbar rasende Praxis, wo immer gerade der Rennwagen Sr. Kgl. Hohheit des Großherzogs signalisiert wurde.

Lange, länger als lang, war das Jagen umsonst. Endlich, an einem frühen Herbsttag, knapp vor der Zeit, da der Sanitätsrat Dr. Keilfisch auf Schloß Hasenlust fällig war, gegen Abend, bei fallenden Wiesennebeln, trat die Peripetie ein.

Möhrle hatte am Morgen erfahren, daß der Großherzog durch Lütchenbach hindurch getilgnet hatte, südwärts. Eine halbe Stunde später hing er wie ein Komma am Steuerrad seines Autos und verstrank sich in gleicher Aufsperrichtung. Von Ort zu Ort, von Straßenkreuzung zu Straßenkreuzung frug er sich durch, irrte, machte kehrt, machte Umwege und Feldwege, flog mit Vollgas durchs halbe Großherzogtum, behielt die großherzoglichen Gasse immer wieder in Witterung und wußte gegen fünf Uhr abends: wenn er jetzt nicht den hohen Herrn einholte, so entran er ihm ins benachbarte Ausland — denn Möhrle war ohne Paßvisum.

Daher drückte der Flaschendorfer seinen Hobel zweifeltief auf Gänsetod herum und erreichte es dadurch, daß ihm die Alleeabäume seitwärts nur



Süddeutsche Fiat-Automobil-Verkaufs-A.-G., München, Berg-am-Laim-Straße 31
Eigene Verkaufsstelle: Lenbachplatz 6

Deutsche Fiat-Automobil-Verkaufs-A.-G., Berlin-Tempelhof, Industriestraße 35-37

nach als sichelnde, fledermausartig pfeifende Schatten erschienen.
Bei dieser Gangart nun tauchte plötzlich vor ihm aus dem Nebel, gleich einer gespenstigen Spiegelung seiner selbst, ein fahlgrauer Kühler auf mit einer Glasscheibe dahinter, mit einem kommaartigen Gebilde dahinter — — — Der Großherzog — — — Der irgendwo umgekehrte, rennfahrende Großherzog — — — Gedankenblitze ... Feueräder ... Bruchstücke einer ausgezeichnet memorierten Ansprache an den Landesherm ... und solche eines Lenkrades ... oder sonst einer Speiche des Weltalls ... Blitze ... Blitzräder ... und ein scheußliches Prasseln und Krachen. — — — Irgend etwas im Weltall stand. Hatte ausgerufen. War erreicht. War sich begegnet. — — — Der praktische Arzt Mähle hörte zwischen zwei Ohnmachten eine Stimme vom Himmel, bald brausend und donnernd nah, wie Posaunen des Gerichts, bald säuselnd fern, wie trostreiche Engelkünde — — — jedenfalls aber die Stimme des Großherzogs, seines acht so lange herbeigesehten

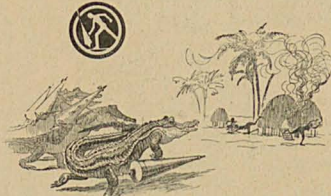
allerhöchsten Landesherren. Und diese gebenedeite Stimme schnarrte: — — — wünschen Sie sonst noch etwas, — — — ähm — — — sonst noch etwas? — — — Kann ich — — — ähm — — — ähm — — — werten Hinterbliebenen vielleicht — — — ähm — — — ähm — — — bestellen lassen — — — ? Mähle stöhnte: ... Überglücklich, Königliche Hoheit ... überglücklich ... Auge in Auge ... zu ... dürfen ... untertänigst ... Hochdero Besuch ... m ... meines ... Nier ... Nierenheims ... allergnädigst gewähren zu wollen ... und ich ... ver ... versichern ... kann ... daß Euer ... König ... licher Hoheit u ... u ... untertänigst ... keineswegs rot ... kein ... es ... wegs ... f ... o ... o ... o ... oot ... " Und wußte nicht, wie rot er war. Über und über rot war er. Immer röter — — — immer röter — — — Und er sah noch durch den dicken Nebel, wie der Landesherm ihm Gewährung seiner Bitte zunichte — — — Nickte ... — — — nickte — — — Und dachte dann noch: „Gott sei Dank! Endlich die Begegnung!“ — — — Und dann wurde es Nacht.

Wiener Republikaner

Ein einziger Habsburger hat sich mit den geänderten Verhältnissen tatsächlich abgefunden: Leopold Wölfling, der Erzherzog mit dem bürgerlichen Namen, der nicht nur im zwanzigsten Beirat eine einfache Geislerlei betreibt, sondern überdies eingeschriebenes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist.
Einmal beauftragt sich mein Chefredakteur, den republikanischen Habsburger zu interviewen. Ich fuhr also nach Kaisermühlen hinaus, fand den Erzherzog in seinem Laden und begann ihn pflichtgemäß auszufragen.
Plötzlich öffnete sich die Ladentür, und ein anderer Arbeitsmann trat ins Geschäft.
Wölfling war sofort charmanter Geschäftsmann. „Was wünschen S' denn, lieber Bruckmoser?“ fragte er verbindlich.
„Um zwanzig Deka Leberkas tüt i halt recht schön bit'n“, Genosse Kaiserliche Hoheit sagte der brave Mann und machte ein devotes Bucker-

Lustige Geschichten vom Minimax

in Bildern von Heintz Kley



Californischer Medizinal-Honig
feinstes Import, garantiert, ausschließlich in Goodenowk 10-Pfd.-Dose Mk. 10,70, halbes Mk. 6,20 franko bei Versand. Neuba, 30 Pfennig, Gier, Zwickau, S. O. Honigverwand Wilhelmshaven 15.



Lungen-
krankheit, Tuberkulose tödlich sehr gefährlich, in der ersten Zeit von mehreren schweren Tob. Lungenschwäche, Magen-, Nerven- u. Hämorrhagien, Sprengt sich, auch in den verschiedensten Arten (dar. Asthmatik) als Luftangriff aufzutreten war. Wenn in erschöpfenden Umständen, gewöhnlich 30 Pf. in Marken belegen, ist war im zwei Tage hinweg und wie eine Sonnenstrahlung. Siehe Bild vorher und jetzt! Pat. in Ost. Hoch. Ernst, Stuttgart-Gamstadt 14

Gummi-
Schwämme, seltene Art, weiß, in Super, Berlin, Neuba, Wasser 11/12 Jahre halt, Preis, 1000 Stück

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschweifungen und dgl. an dem Schwanden ihrer letzten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls verzaubern, die leichtvolle und zurückhaltende Schrift eines Nervenspezialisten über Ursachen, Folgen und Aussichten auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert neu bearbeitet. 24 Seiten für Mk. 2. — in Briefmarken von Verlag ESTERLIN, GEM 67 (Schweiz).

Einbanddecke

für den „Simplicissimus“ mit Inhaltsverzeichnis — zum 1. Halbjahr April bis September 1928 in Leinen RM. 2,50

Halbjahrsband

April bis September 1928 in Leinen RM. 16,50

Simplicissimus-Verlag München 13

MINIMAX A. G., BERLIN * KÖLN * STUTTGART

Ein Blick durchs Nadelöhr

Zehn Jahre ohne Exzellenzen
und ohne Gottesgnadenhand!
Ringsum schon sieht man Alters-
grenzen

entblößt von jedem Ordensband!

Was helfen noch feudale Cercles?
Die Kryptomajestät wirkt flau —
Ersetzt der Abstich eines Ferkels
die Metzelspurg der Zentnersau?

Komteß ist längst des Charltons
Beute,
bevor sie einstmals hochballreif.

Das Rückenmark so vieler Leute
Wird mangels Übung langsam steif —

Dafür entsproßt im Überflusse
der Erde jetzt der Rechtschwartz:
Das Himmelreich der Syndikuse
ist nahe und gewinnt Gestalt.

Umsonst vom Stamme der Kamele —
fliehst du am Eingang um Gehör:
Ins Reich der goldenen Kalbes-Seele
gelangt man durch kein Nadelöhr.

Die Re — nehmt alles nur in allem —
publik kommt immer mehr in Schwung
und — heilt sie auch nicht nostrum
regiert uns fern durch Hammel-
sprung ...

Sagittarius

Mutter Schwennecke

Mutter Schwennecke liegt oben in der kleinen Kammer. Sie hat über das dünne Bettzeug noch den Zivilanzug von ihrem Jungen und ihren schwarzen Mantel gelegt. Es ist kalt. Mutter Schwennecke fühlt sich nicht gut. Es ist dunkel in der Kammer. Mutter Schwennecke atmet schwach in die Finsternis. Ihr Herz ist traurig und voll Kummeris. Sie hat kaum noch Kraft, sich mit dem Bettzipfel die Augen zu trocknen. Die Nachbarin tritt ein und sagt: „Mutter Schwennecke — ein Brief ist angekommen. Euer Matrose hat geschrieben.“

Die Nachbarin zündet ein Kerzenlicht an und liest: „Liebe Mutter. Bald komme ich zurück. Wir haben eine Revolution gemacht. Nun wird Schluß mit dem verdammten Krieg und Friede soll werden. Es wird alles nun gut, denn wir haben eine Republik und deshalb wird endlich alles gut. Es tut mir so leid daß du hast hungern und frieren müssen. Jetzt kannst du dich aber freuen. In der Republik brauchst du keine Rüben mehr essen, weil du sie nicht magst und weil nun eine Republik ist und alles gut wird. Es gibt nur noch Friede und Recht und Wahrheit und Freiheit für alle Menschen. Sonst nichts. Wir wissen es, denn es ist eine Republik da und alles und alles wird gut. Dies schreibst dir dein Sohn.“

Mutter Schwennecke fragt zaghaft: „Ist das wahr? Kein Krieg mehr und wenn eine Republik ist, ist alles gut?“

Die Nachbarin sagt: „Ja — Mutter Schwennecke. Das ist so. Das Elend und die Ungerechtigkeit hört auf und alles wird gut.“

Auf Mutter Schwenneckes Gesicht kommt ein wunderschönes, gläubiges Lächeln. Sie faltet die dünnen Hände und andrückt mit dem großen Glück und von den Tagen, die kommen sollen und alles wieder gut machen.

Am nächsten Morgen ist Mutter Schwennecke tot. Die Nachbarin sieht auf ihrem Gesicht noch das große, gläubige Lächeln.

Zehn Jahre lang schläft Mutter Schwennecke nun schon auf dem Zentralfriedhof.

Friede ihrer Asche.

Sie war überzeugte Republikanerin und ist nicht enttäuscht worden.

Umsturz in Krähwinkel

Es war in den Sterbetagen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Das Umsturzgewitter stand am Himmel. Allen bangte vor dem nächsten Tag. Der Schriftsteller Egon F. fragte Anton K.: „Was, denken Sie, wird los sein?“

„Sehr einfach: Die, welche schauen werden, was denn los ist, werden umkommen. Und das wird los sein.“

Es gab damals eine Parteikorrespondenz, benannt nach ihrem Besitzer: „Herwei“.

Mendel Singer, der Patriarch, Leibjournalist und Vertrauter von siebzehn österreichischen Ministerpräsidenten, geht nach vollzogenem Umsturz kopfhängerisch in den Couloirs des Parlaments auf und ab.

„Wie geht's Ihnen?“ fragt ein Mitteilvoller.

„Wie kann's mir gehen?! ... Herwei sagt mir: Servus!“

Kennen Sie Kisch? E. E.? Kisch aus Prag? Den reisenden, ich will sagen: rasenden Reporter? Der Kreuzer im Arm verschwinden läßt, aus Feuer und Papier eines hingehaltenen Buchs sofort den Autor errät, Feuer schluckt, Seil tanzt, auf Kirchtrübe klettert und in Schluchten hinabkriecht? Der im Offizierskasino den Fallenberg kopiert und im Mannschaftszimmer den Mirabeau?

Er ist hier oder da, oben oder unten, die Freude seiner Mutter. Ein braver Revolutionär und ein noch braverer Sohn.

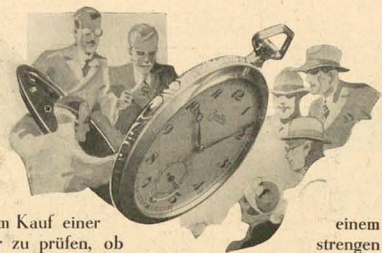
Wiener Revolution — Sturm auf das Journalistenzimmer des Parlaments. Schüsse fallen gegen die verschornen Tore, dem Berichterstatter Brügel wird ein Auge herausgeschossen, die anderen Redaktore halten sich auf dem Abtritt versteckt — Kamerad Kisch aber steht säbel-schwingend unter den Rotgardisten draußen und gibt das Kommando.

Da drückt sich — es ist Abend geworden — der Korrespondent des „Prager Tagblatts“ an ihm vorbei.

Kisch, noch immer Säbel hoch, Antlitz wider den Feind, sieht ihn und ruft: „Servus, Karl! ... Wenn du's nach Prag gibst, vergiß meinen Namen nicht ...“

Und leiser ans Ohr des Angerufenen: ... damit meine alte Mutter eine Freud' hat!“

Wir sehen ins Werk — Sie sehen aufs Zifferblatt



Beim Kauf einer Uhr zu prüfen, ob das Werk zuverlässig geht, ist für den Laien sehr schwer, aber jetzt nicht mehr nötig! Die Prüfung der Uhren übernimmt unsere Fadkommission Deutscher Uhrmacher; sie unterzieht für Sie die verschiedenen Uhrengattungen einem strengen Qualitätsexamen und gibt ihnen bei Bestehen das Reifezeugnis „ZentRa“. So brauchen Sie nur auf das Zifferblatt zu sehen. Steht dort das Zeichen „ZentRa“, so haben Sie eine Uhr, auf die Sie sich immer verlassen können.

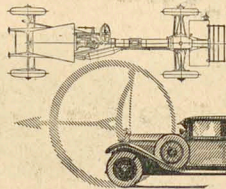
Das Reifezeugnis der Uhr.

ZentRa

Nur in Fachgeschäften mit dem roten ZentRa-Wappen

DIE SENSATION DES JAHRES

12/70 Rohrrahmen mit Schwingachsen 12/70



NICHT MODE
sondern
FORTSCHRITT

AUSTRO DAIMLER

12/70

Der Wagen für den kultivierten Geschmack

Von 5 auf 100 km ohne Schalten, ohne Kuppeln

Größte Reise-Durchschnittsgeschwindigkeit

Unerreichte Fahrserheit/Tiefe Schwerpunkte
Rapid Beschleunigung / Unerhörtes Steigungsvermögen / Vornehme Linienführung

Die äußerst geräumigen Karosserien weisen allen Komfort und sämtliche modernen Ausstattungsdetails auf

ÖSTERREICHISCHE DAIMLER MOTOREN AKTIENGESELLSCHAFT

Verkaufs-Direktion: Berlin W., Neue Ansbacher Straße 9

Vertretungen an allen Plätzen

Wie sie dazu kamen

35 Lebensfragmente bordellierter Mädchen
nach Untersuchungen in badischen Bordellen von
Elga Kern

192 Seit. Preis steif brosch. Mk. 4.50, in Leinen Mk. 6.—
Erschütternde Kulturdokumente der modernen Zivilisation, die eine
deutlichere Sprache reden als lange Abhandlungen.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt
vom Verlag Ernst Reinhardt in München 13

Knut Hamsun

Soeben erschien das

41—50. Tausend

von

Landstreicher

Roman / Geh. 7 M., in Leinen geb. 10 M.

Wir hatten in der Weltliteratur bis heute kein Werk von dieser
Weisheit, Schönheit und Güte. (Berliner Tageblatt)

Es ist ein Buch des Lebens und der Welt, und es geht alle
an, da es aus dem Leben und Vollen geschöpft ist. Ein un-
erschöpflicher Mensch, ein unvergleichlicher Reichtum, eine
beispiellose Persönlichkeit! Nein, nichts von Abendröte, keine
Alterswehmüt — nur immer das eine: unermeßlicher göttlicher
Segen der Erde! (Neue Zürcher Zeitung)

Ohne Zweifel Hamsuns allerpersönlichstes, allermerkwürdigstes,
wertvollstes Buch. (Hannover Tageblatt)

Gesammelte Werke

in vierzehn Bänden

Deutsche Originalausgabe / Preis jedes Bandes
geb. 5 M., in grünes Lein. geb. 8 M., in rotes Lein.
mit reicher Pressung in echt Gold geb. 10 M.

Neu erschienen soeben:

Bd. 13: Das letzte Kapitel

Bd. 14: Landstreicher

(Die beiden Bände werden nur zusammen und nur an Be-
zieher der vollständigen gesammelten Werke abgegeben.)

Der bisherigen zwölfbändigen deutschen Monumentalausgabe
von Knut Hamsuns Schriften reihen sich in diesen Bänden
seine beiden letzten großen Romane an und machen so das
Werk des größten lebenden Dichters vollständig und krönen
es würdig. In seinem Roman „Das letzte Kapitel“ gibt uns
Hamsun, der Altweisende, das Kapitel vom Tode! Und dies
Kapitel ist in seiner Tragikomik ein gewaltiges, tiefgründiges
und weises Buch. Zum Lobe der „Landstreicher“ braucht man
nicht viel Worte zu machen, ist doch dies unerhört junge
Alterswerk sein größter Erfolg geworden.

Albert Langen, München



Th. Th. Heine
Kleine Bilder
aus großer Zeit

Über 100 Karikaturen / Kartonierte Eine Mark
In allen guten Buchhandlungen zu haben!
Simplicissimus-Verlag / München 13

Jeremiade

Und als man den Kuchen gebacken hatte,
ojeh,
fand jeder, daß er einen Haken hatte,
ojeh.
Und jeder sah einen anderen Haken
und wollte denselbigen abzwacken.
Ojeh, o jerum, ojeh!

So ging das und so geht's noch jetztunder,
ojeh,
bald drunter und drüber, bald drüber und drunter,
ojeh.
Die alte, die gute, die deutsche Geschicht':
sie sehen vor Haken den Kuchen nicht.
Ojeh, o jerum, ojeh!

Und läuft das so weiter noch zehen Jahre,
ojeh,
dies Kritteln und Keifen und wüste Gehaare,
ojeh,
dann haben die anderen unterdessen
den Kuchen mitamt den Haken gefressen.
Ojeh, o jerum, ojeh!

Rataöskär

Lieber Simplicissimus!

Auf der Tagesordnung der 119. Stadtverordneten-
Sitzung steht ein Dringlichkeits-Antrag der sozial-
demokratischen Fraktion, die Kaiserin Augusta-
Straße vom 1. Januar an Liebknecht-Straße zu be-
nennen.

Nach sehr lebhafter Aussprache wird der An-
trag abgelehnt, denn wir haben, Gott sei Dank,
eine bürgerliche Mehrheit im Stadtverordneten-
Kollegium. Aber ein anderer Antrag, von Ober-
studienrat Professor Dr. Meckel eingebracht, findet
Annahme. Die Schilder an der Kaiserin Augusta-
Straße werden doch geändert, und die Straße heißt
ab 1. Januar Kaiserin-Augusta-Straße. Nicht mehr
mit einem, sondern mit zwei Bindestrichen!

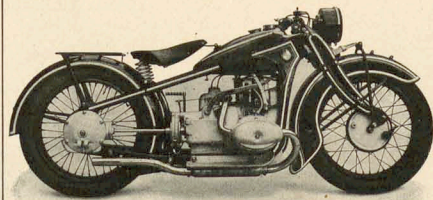
In der Nähe des großen Arber im Bayrischen Wald
steht eine Forst-Diensthütte.
Im August 1928 trug sie folgende Inschriften:
Kgl. Bayr. Forst-Diensthütte.
Nieder mit der Judenbrut!
Heil Hitler!
Wer Deutschland entmannt, gehört an die Wand!
Zur Erinnerung an eine unvergeßliche Stunde in
dieser Hütte. Selma und Herbert. 7. 6. 28.
Drunter waren zwei Herzen eingeritzt.

BMW

NEUE MODELLE

MOTORRÄDER

PRESSTAHLRAHMEN KARDANANTRIEB MOTORGETRIEBEBLOCK



INTERNATIONALE AUTOMOBIL- UND MOTORRADAUSSTELLUNG BERLIN 8.—18. NOV. FUNKHALLE STAND No. 704



BAYERISCHE MOTORENWERKE AKTIENGESELLSCHAFT MÜNCHEN 13

Lassalle

DIE MACHT DER ILLUSION
DIE ILLUSION DER MACHT

VON
ARNO SCHIROKAUER

Mit zahlreichen Bildern / Preis geheftet M 7,-, in Leinen M 10,-
Das 19. Jahrhundert hat vielleicht kaum einen so leidenschaftlichen, von Diktatorgelüsten und Machtlustern getriebenen Lebenslauf aufzuweisen, wie den Ferdinand Lassalle. Dieses Leben ist so intensiv und so mächtig, der Kreis seiner Interessen und Wirkungen so riesig, daß dieses Leben beschreiben zugleich die Inhalte des Zeitalters von 1810 bis 1864 erzählen heißt. Seine Sphäre reicht von Garibaldi und Marx zu Bismarck, von Hegel bis in die Salons und von der Staatskunst bis in die Banden. Lassalle ist der deutsche Disraeli, und wie England heute noch das Signum Disraelis trägt, so zeigt ebenso das Deutsche Reich von 1928 unverkennbar die Marke und den Stempel Lassallescher Staatsgedanken.



PAUL LIST VERLAG LEIPZIG

DR. ARTHUR ROSENBERG

Privatdozent an der Universität Berlin, Referent des Untersuchungsausschusses des Reichstags für die Ursachen des Deutschen Zusammenbruchs

Die Entstehung der Deutschen Republik 1871 1918



Geheftet M 6.- Leinenbd. M 9.50

Die gleichzeitig wissenschaftliche und volkstümliche Darstellung der Ereignisse, die zum 9. November führten.

ERNST ROWOHLT VERLAG · BERLIN W 35

Hans Leip MISS LIND UND DER MATROSE

Ein kleiner Roman

Der Roman... berichtet von den merkwürdigen Beziehungen eines jungen Seemanns zu einer Amerikanerin, die in gleichem Maße mystischen wie erotischen Ekstasen zugeht ist. Leip erzählt in dem bei uns seltenen, im modernen Frankreich sehr beliebten Ich-Stil. Dadurch rückt er seine skurrilen Einfälle dem Leser näher und gibt ihnen den Glanz des unbestechlich echten Lebens. Sein kleiner, mit lockerem Handelenk geschrieben Roman wirkt anziehend wie ein Glaskasten voll Kuriositäten und exotischen Merkwürdigkeiten. (Vossische Zeitung)

Geheftet RM 2.50
in Leinen RM 4.50

SIMPLICISSIMUS-VERLAG · MÜNCHEN 13

Achtung! Subskription!!

Im Verlage von Friedrich Bretschködel und Söhne in Potsdam erscheint zur Erinnerung an den vor zehn Jahren stattgefundenen Todestag unseres unvergesslichen, heißgeliebten, glorreichen Kaiserreiches und zur Erinnerung an die danach folgenden „glorreichen“ Jahre ein interessantes Werkchen. Es ist betitelt: „Vollständiges Schimpfwörterlexikon der deutschen Republik. Ein Erbauungs- und Frostbüchlein für alle Aufrechten. Gesammelt und herausgegeben von einem Oberstleutnant der Reichswehr.“

Wir können schon heute unseren Lesern einige Kostproben aus dem mit viel Fleiß, Mühe und Liebe zusammengestellten Kompendium vorsetzen.

Wir finden in dem köstlichen Bändchen unter anderem:

Schieberrepublik — Noskereiublik — Schweine-republik — Schwarz-rot-mostrichrepublik — Gaunerrepublik — Schandrepublik — Kotz-republik — Saurepublik — Verräterrepublik — Sattlerrepublik — Dolchstoßrepublik — Erbergerrepublik — Schusterrepublik — Verbercherrepublik — Blutsaugerrepublik — Mörderrepublik — Scheidemannrepublik — Judenrepublik — Saujüdenrepublik — Scheiß-republik und so weiter und so weiter.

Das Werk hat ungefähr zweihundertfünfzig Seiten. (!) Wir empfehlen die Subskription allen Veranlassungrednern, Agitatoren, Führern von Jugendbänden, allen Gutesinntnen sowie allen Freunden des Vaterlandes überhaupt. Wie wir hier liegen aus den Kreisen des evangelischen Pastorenbundes bereits über tausend Bestellungen vor — — — H.

Aus einer kleinen Republik

Anno 1918, als der Orkan des Aufruhrs durch die österreichischen Lande fegte, verirrte sich auch ein sanftes, revolutionäres Lüftchen in die niederösterreichische Gemeinde Groß-Wolkersdorf.

Damals geschah es, daß der Vorstand des dortigen Bezirksamtes, Landesgerichtsrat Theobald Wolfeneder, in einer republikanischen Anwendung den Amtsdirektor Wikullil beauftragte, das goldene Doppel-K über dem Tor des Bezirksgerichtsgebäudes mit schwarzem Englischnägel zu überkleben. Zwei Wochen fast trug das Bezirksgericht Groß-Wolkersdorf solcherart den staatsgründgesetzlich verankerten Republikanismus zur Schau, dann erbatte sich ein milder Landregent und stellte den Status quo ante wieder her.

Unlängst — der zehnte Geburtstag der Republik stand vor der Tür — sprach nun der sozialistische Gemeinderat von Groß-Wolkersdorf, der Gruber Ferdl, beim Herrn Gerichtsvorsteher vor, um eine Wiederholung des Befestigungsvorganges von anno Revolver zu erwirken.

Der Herr Oberlandesgerichtsrat Wolfeneder war — er war inzwischen avanciert — lehnte strikt ab. „Ja, mein lieber Gemeinderat, was soll i denn no all's machen lass'n von dem lausigen Kanzleipauschale, was mir's Ministerium bewilligt? Erscht vergingene Woch'n hab' i bare viervierz'g Schilling zahl'n müss'n für die Reparatur vom großen Kaiserbild im Verhandlungsaal, wo der Raumen scho so lang hing'wessen ist!“

Vom Tage

In der „Deutschen Revue“ behandelt Hans Brandenburg die Beziehungen des Kronprinzen Friedrich Wilhelm zur Gräfin Lichtens. Der Kronprinz will sich wegen dieser Dame von seiner ersten Gattin scheiden lassen, doch Friedrich der Große ist energisch dagegen. Hierzu bemerkt der Autor wörtlich: „Aber Friedrich hatte bei dem allen zur Bedingung gemacht, daß der Prinz... mit dem ehelichen Bestehen fortfahren müsse, einen Thronerben zu erwecken.“

Die „M. N.“ schließen einen Leitartikel über Hilferdings Plan, unter anderem auch die Biersteuer zu erhöhen, mit dem lapidaren Satz: „Ihm ist und bleibt das Krachen ruinierter Bauernhöfe die liebste Musik.“

Neuerscheinungen 1928

Willy Hellpach Politische Prognose für Deutschland

520 Seiten. Geheftet 8 RM, Ganzleinen 10 RM

Das Buch bietet eine Fülle von Urteilen, Untersuchungen, Anregungen und Polemiken. Man merkt es dem geistvollen, einen klaren Blick für feine Wesensunterschiede verrätenden Gedanken über das Volk und sein Wesen, über Rasse und Sprache der deutschen Stämme, über die Politisierung des deutschen Menschen an, daß hier ein Autor naturwissenschaftlich geschulter Mensch zu uns spricht. Berliner Volks-Zeitung

Walther Rathenau Nachgelassene Schriften

Band I geheftet 5 RM, in Ganzleinen 7 RM
Band II geheftet 6 RM, in Ganzleinen 8 RM
Beide Bände in Schutzkarton in Ganzleinen 15 RM

Die politischen Aufsätze des ersten Bandes dieses literarischen Nachlasses von Walther Rathenau offenbaren das Wachstum seiner politischen Weltanschauung im Zusammenhang mit der revolutionären Wirtschaftsentwicklung der Neuzeit. Im zweiten Bande sind die Essays und Aufsätze weltanschaulich, sozialistischen und literarischen Inhalts gesammelt, die über die innere Welt des Staatsmannes Auskunft geben.

Prospekte über unsere wirtschaftspolitischen Werke kostenlos

S. FISCHER VERLAG · BERLIN

Des Deutschen Michels Bilderbuch

25 Jahre Simplicissimus —
— 25 Jahre deutscher Geschichte

Mit vielen Abbildungen / Kartoniert Eine Mark
Simplicissimus-Verlag · München 13

Ergänzen Sie Ihre Bibliothek!

Einige in Originaldecke
gebundene „Simplicissimus“-Jahrgänge
haben wir für kurze Zeit

im Preise bedeutend herabgesetzt.

Wir liefern
— nur direkt und nur, solange die Bestände reichen —
Jahrgang X (1905/06) RM 10.-
Jahrgang XI; XV (1910/11) bis XVIII (1913/14);
XXIII (1920/21) bis XXV (1920/21) je RM 12.-
— zuzüglich Versandkosten. Zwischenverkauf vorbehalten. Preise für andere Jahrgänge auf Anfrage.

Simplicissimus-Verlag, München 13

EIN VOLKBINDENDES BUCH!
Sieben erschein
Das proletarische Schicksal
Ein Querschnitt durch die Arbeiterbedingung der Gegenwart
Herausg. v. Hans Mühl
Mit Bildern von K. Kolbitz, F. Masarek, R. Schütz. 1. Ganal. 5 Mark, 2. Aufl. 150 Goldstücke von 28 Arbeitern, 100 von 100 Arbeitern und von den Verlegern, ihrer Nöte, Freuden und Hoffnungen erlösend, sind die menschlichen Daseinsbedingungen des Arbeiters dargestellt. Wer Volk will, muß „Dar“ zum Bruder sagen, muß hören, wie der Arbeiter fühlt, muß erkennen: Die soziale Frage ist eine nationale Frage, ist die Frage der Menschheit.
LEOPOLD KLOTZ VERLAG · GOTHA

Der Richter

I.

Der Richter: Blonde Borstenhaare. Trägt Klemmer. Auf der linken Wange zwei, auf der rechten Wange drei Durchzieher. Er hat eine Stülpnase und ist fett. Der Angeklagte: Ein Individuum.
 Der Richter: „Also es war am siebenundzwanzigsten Januar?“
 Der Angeklagte: „Jawoll. Am siebenundzwanzigsten Januar!“
 Der Richter: „In der Kneipe zum sauren Gottfried?“
 Der Angeklagte: „Jawoll. Zum sauren Gottfried!“
 Der Richter: „Sie waren ein blühen angeheitert?“
 Der Angeklagte: „Jawoll. Blühen angeheitert!“
 Der Richter: „In der Kneipe wurde gesungen — — ? Hä?“
 Der Angeklagte: „Jawoll. Gesungen!“
 Der Richter (erhebt sich und nimmt die Kopfbedeckung ab): „Heil Dir im Siegerkranz?“
 Der Angeklagte: „Jawoll. Siegerkranz!“
 Der Richter: „Und Sie haben dazwischengerufen — hä?“
 Der Angeklagte: „Jawoll. Zwischengerufen!“
 Der Richter: „Wilhelm Lehmann kann mir mal — — — ?“
 Der Angeklagte: „Jawoll. Kann mir mal!“
 Der Richter (springt hoch. Die Fäuste hämmern. Die

Augen schießen Blitze): „Fünf Jahre Zuchthaus!!! Erschießen lassen kann ich Sie leider nicht!“

II.

Der Richter: Blonde Borstenhaare. Trägt Klemmer. Auf der linken Wange zwei, auf der rechten Wange drei Durchzieher. Er hat eine Stülpnase und ist fett. Der Angeklagte: Ein Individuum.
 Der Richter: „Also es war am Tage der Verfassungsfeier?“
 Der Angeklagte: „Jawoll. Verfassungsfeier!“
 Der Richter: „In der Kneipe zum sauren Gottfried?“
 Der Angeklagte: „Jawoll. Zum sauren Gottfried!“
 Der Richter: „Mein Lieber. Sie waren wohl, wie man so sagt, hähä, schwer beduelt?“
 Der Angeklagte: „Jawoll. Schwer beduelt!“
 Der Richter: „Sie wollen sagen, sinnlos besoffen?“
 Der Angeklagte: „Jawoll. Sinnlos besoffen!“
 Der Richter: „Und jemand hielt eine Rede auf die Rep—Rep—Republik?“
 Der Angeklagte: „Jawoll. Auf die Rep—Rep—Republik!“
 Der Richter: „Und da haben Sie so für sich gemurmelt — der Sattler kann mir mal?“
 Der Angeklagte: „Jawoll. Kann mir mal!“
 Der Richter (nimmt ein Taschentuch und schnetzt sich): „Fünf Mark Geldstrafe. Freisprechen kann ich Sie leider nicht!“

J. K. H.

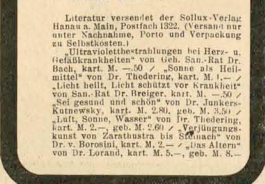


Bei Herzleiden „Künstliche Höhensonne“!

Zu jeder Blutdruck und damit Überbelastung des Herzens und der inneren Organe Überanstrengung sind in Herz- und Gefäßleiden vorhanden. Durch Bestrahlungen mit der künstlichen Höhensonne (Künstliche Höhensonne) — Original Hasan — wird eine angelegte, tiefe ausatmende Durchblutung der Haut und damit eine bedeutend schützende Bestrahlung des Herzens und der großen Blutgefäße erreicht. Sulfid- und Stoffwechsellinien werden — überraschend rasig beduelt, und das Blut wird entgiftet. Infolgedessen weichen die bei Herzleiden meist vorfindenden nervösen Störungen, der ganze Organismus wird gekräftigt und verjüngt.
 Wenige Minuten Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hasan — haben die gleiche Wirkung wie ein Tag gültiges Sonnenbäder, und planmäßig fortgesetzte Bestrahlung erhöht auch bei einem das Wohlbehagen und planmäßig fortgesetzte Bestrahlung und ganz von selbst zu der Deberzeugung gelangen, daß diese Bestrahlungen ihre Lebensdauer erhöhen werden, was überaus wertvolle Erfahrungen bestätigen. Lassen Sie sich bei einem Arzte, der die Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hasan — besitzt, eine Zeitlang bestrahlen. Das ist so billig und der Erfolg ist so überraschend gut, daß Sie mit Freunden das Zehn- bis Fünfzigfache bezahlen werden. Lassen Sie sich mit Ihrem Arzte über diese Frage beraten, nicht ohne Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hasan — zu erwerben, daß die Bestrahlungen einem Krankenstadium oder bei einem Kollegen vorgenommen werden.
 Neuerdings wird sie auch in kleinerer Ausführung und transportabel hergestellt, und das gibt dem Arzte Gelegenheit, sie auch im Heime des Kranken abzuwenden.
 Deber 54000 Aerie alle Länder, Österreich, Belgien, Frankreich, Schweiz, Spanien usw. beherrscht seit Jahren erolg- reich die Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hasan.

Verlangen Sie die kostenlosen Anfahrtschreiben der Quarzlampe-Gesellschaft m. b. H. Hanau a. M. Postfach 1253

Literatur Versendet der Sollox-Verlag Hasan a. Main Postfach 1253 unter Nachnahme, Porto und Verpackung zu Selbstkosten.
 Ultraviolettbestrahlungen bei Herz- u. Gefäßkrankheiten von Prof. Eduard Dr. Boeck, kart. M. — 50, / Sonne als Heilmittel von Dr. Hering, kart. M. 50, / Licht heilt, Licht schützt vor Krankheiten von San. Rat. Dr. Hering, kart. M. 50, / So gesund und schön von Dr. Junker, Katowitz, kart. M. 200, geb. M. 250, / Luft, Sonne, Wasser von Dr. Hering, kart. M. 2, — geb. M. 200, / Verjüngungskunst von Erbstadtler bis 50 Jahre von Dr. v. Boronin, kart. M. 2, — / Das Altern von Dr. Loran, kart. M. 5, — geb. M. 8, —



ZUR FE!

Dieser Mann soll Ihr Mentor und Freund sein!

Kostenfreie Lesung Ihres Lebens.

Er gibt Ratsschläge hinsichtlich Geschäfte, Heirat, Gesundheit und Haushaltsangelegenheiten. Dr. Cooper sagt: Die wertvollsten Gesandnisse, die mir wider- er Ihre Vergangenheit und Ihre Zukunft dies ist, werden vertriehen. Heute ein jeder diesen krasen Mentor zur Seite stellen zu dem es seine Launen, so würde kein Mensch mehr die Entscheidungen und Entscheidungen der Vergangenheit zu bedauern haben. Krast soll's werden in diesem Leben stehen, und kann ich Ihnen Outen an- zu geben Sie es nicht werden, mit die Gelegenheit dazu zu geben. Senden Sie mir Ihren Namen. Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und falls Sie Ihnen dankt, füllen Sie 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes bei (das Geldstück), um Schreib- und Postkosten zu decken, und er wird Ihnen innerhalb 14 Tage Ihre Lesung zusammen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genau frankiert bei 25 Pf. ASTRAL, Dept. 2725, Brüssel-Midi (Belgien), 11, Rue Charles de Gaulle.



Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

KALODERMA

RASIER-SEIFE IN STÄNGEN 75 Pf. F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

RASIER-CREME IN TUBEN M. 140 F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Sexual-Verjüngung
des Mannes durch ERECTOBIN, Spezialmittel bei sexueller Schwäche. Verlangen Sie Probe nebst Beschreibung gegen Einreichung von RM. 2,00 in Deutschem. Auf Wunsch direkte Zusendung.

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten

Allezeit Versandstelle Löwen-Apotheke in Hannover.

Hotel Pension DIANA, Lugano-Cassarate

Nähe Bad u. Strand Cassarate, 7 Minuten vom Zentrum Zimmer mit fl. Wasser warm u. kalt inkl. Pension Fr. 8.— Die 11.— / Zimmer Fr. 9.— p. Bett / Winterarrangements. F. Merz, Besitzer.

F. Todt, Pforzheim 13

Königl. Hoflieferant
Juwelen, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräthe, Uhren, Bestecke in massiv Silber und Alpaka verfertigt.
Versand direkt an Private illust. Katalog portofrei!

Abstehende Ohren



werden durch EGOTON sofort anlang. gestell. Gezielte Erfolg garantiert. Preis gratis und franko.

J. Rager & Beyer, Chemnitz M 65 i. Sa.

Mimosa

Ihre Freude am Photographieren wächst mit jeder neuen Aufnahme, wenn Sie

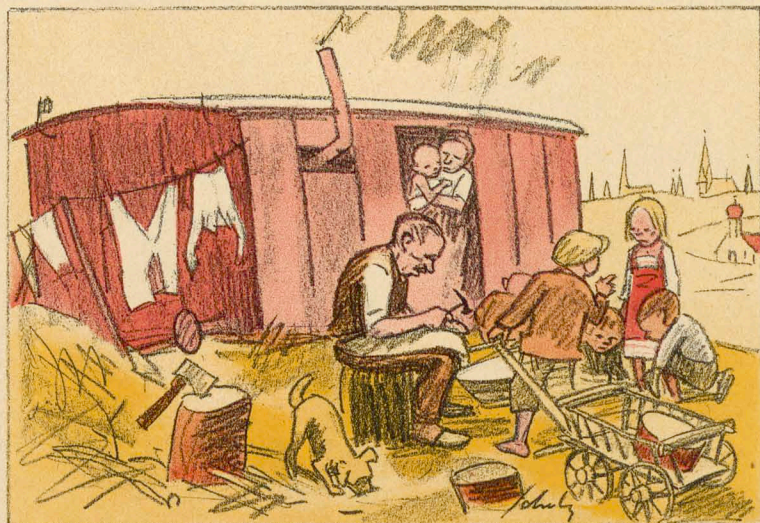
Mimosa-Film

(Rollfilm oder Filmpap) verwendend Erfahrene Amateure bestätigen, daß sie noch niemals bessere Bilder erzielt haben als auf Mimosa-Film. — Zu haben in allen guten Photohandlungen. Achten Sie auf die blau-weiße Packung!

Nr. 199 Mimosa A.G. Dresden 21



„Die Ordnung des Wirtschaftslebens muß den Grundsätzen der Gerechtigkeit mit dem Ziele der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle entsprechen ...“



... jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsstätte zu sichern ...“

Republik im Licht

Halloo! Immer hereinspaziert, meine Herrschaften!
Stoßen Sie sich nicht an unserer Fassade!
Im Innern sieht es ganz anders aus.
Wir sind ein streng reelles treudeutsches Haus.
(Einziges christliches Geschäft am Platze.)
Wir sind eine Republik, aber von Gottes Gnade.
Wir haben prima Referenzen
von ein paar tausend Exzellenzen,
denen wir standesgemäßen Unterhalt gewähren.
Die Reichen brauchen bei uns nichts zu entbehren,
sie leben in Schlössern und Palästen
und können sich mit erlesenen Dingen mästen.
Die Herren vom echtensten Adel
finden hier keinen Anlaß zum Tadel.
Sie können nach Herzenslust befehlen;
für strikten Gehorsam sorgt die deutsche Republik.
Deshalb sehnt auch niemand ernsthaft
die früheren Zeiten zurück.
Bei uns beginnt der Mensch erst beim Beamten,
wie in jedem geordneten Staat.
Wehe, wen die Götter zum Zivilisten verdammten!
Hier gilt nur der Rang und nicht die Tat.
Was zögern Sie noch, meine Herren?
Sie werden sich äußerst wohl bei uns fühlen.
Nun? Werden Sie uns beehren?
Stoßen Sie sich nicht an der Fassade!
(Ich sagte es Ihnen wohl schon.)
Wir sind eine Republik, aber von Gottes Gnade.
Wir sind Monarchie. Momentan leider ohne Thron.

Die Jugend

Reichsbanner kommt von einem Gautreffen,
marschiert in das Lokal, trinkt Bier und singt schlicht
und fromm: Deutschland, Deutschland über
alles...
Hakenkreuz kommt von einem jüdischen Friedhof,
marschiert in das Lokal, trinkt Bier und singt

schlicht und fromm: Deutschland, Deutschland über
alles...

Jugend kommt von einem Gepäckmarsch, strömt
in das Lokal, trinkt Bier und singt schlicht und
fromm: Deutschland, Deutschland über alles...
Stahlhelm kommt von einem Nachtefichte,
marschiert in das Lokal, trinkt sehr viel Bier und
singt schlicht und fromm: Deutschland, Deutsch-
land über alles...

Nachdem die vielen frischen Jungmännerkehlen das
Lied beendet haben, stürzen Stahlhelm und Jungdo
und Hakenkreuz und Reichsbanner aufeinander los.
Man schlägt sich mit Eichenknorren und Bierglä-
sern an den Kopf.

Ein Orgeldreher kommt von einer Kunstreise,
marschiert ins Lokal, lüftet ein wenig die Prothese
und harft: Deutschland, Deutschland über alles...
Die Kämpfer, beinahe schon zu Tode ermattet,
erheben bei den Klängen des schönen Liedes wie
neugeboren die Eichen und Biergläser und dres-
chen mit erneuter Kraft.

Der Orgeldreher schnallt sein Holzbein wieder
fest, blickt gerührt auf das Schlachtfeld und sagt:
„Nein, die Jugend! Wie doch die Jugend ihr Vater-
land liebt!“

Herr Dickwanz

1918

Herr Dickwanz wohnt in einem großartigen Haus.
Mit einem herrlichen Garten nach hinten heraus
und einem schönen Vorgarten nach vorne heraus.
In dem Vorgarten auf dem Rasenplatz erhebt sich
eine Stange, die zum Aufziehen von Fahnen bei
Kaisergeburtstagen und wenn ein Sieg gemeldet
wird, dienen soll. Herr Dickwanz wälzt sich täg-
lich durch vierzehn Zimmer, und zwei Zimmer sind
außerdem mit Speck und dergleichen schwer er-
reichbaren Sachen ausgestopft. Eines Tages kommt
Herr Dickwanz mit Tränen der Angst und mit zu-
gebundenen Hosenträger den Vorgarten zulaufen,
schwenkt eine Extraausgabe des „Tageblatts für

Villenbesitzer“ und beschwört: „Minna — lauf in
die Stadt und besorge äußerst schnell rotes Tuch.
Es ist Revolution. Die pflichtvergessene, feige
Bande will nicht mehr sterben. Wir müssen unser
Leben und unsern Speck retten! Rotes Fahnen-
tuch, Minna! Ganz rotes Tuch, sehr rotes Tuch,
knallrotes Tuch, feuerrotes Tuch, blutgrotes Tuch,
Minna — — —!“

1928

Herr Dickwanz wohnt immer noch in dem schönen
Haus mit den vierzehn Zimmern und dem Garten
nach hinten und nach vorne heraus. Die Fahnen-
stange steht auch noch auf dem Rasen. Eines
Tages sagt Herr Dickwanz: „Minna — wir haben
nun bald zehn Jahre Republik, und der Tag jährt
sich zum zehntenmal, wo die gottverfluchten Ver-
räter aus das Leben und den Speck wegnehmen
wollten, Geh in die Stadt, Minna. Wir müssen uns
endlich wieder eine Fahne anschaffen. Besorge
also schwarzes und weißes Fahnen Tuch — — —
rotes haben wir ja noch!“

Kahe

Jedem das Seine

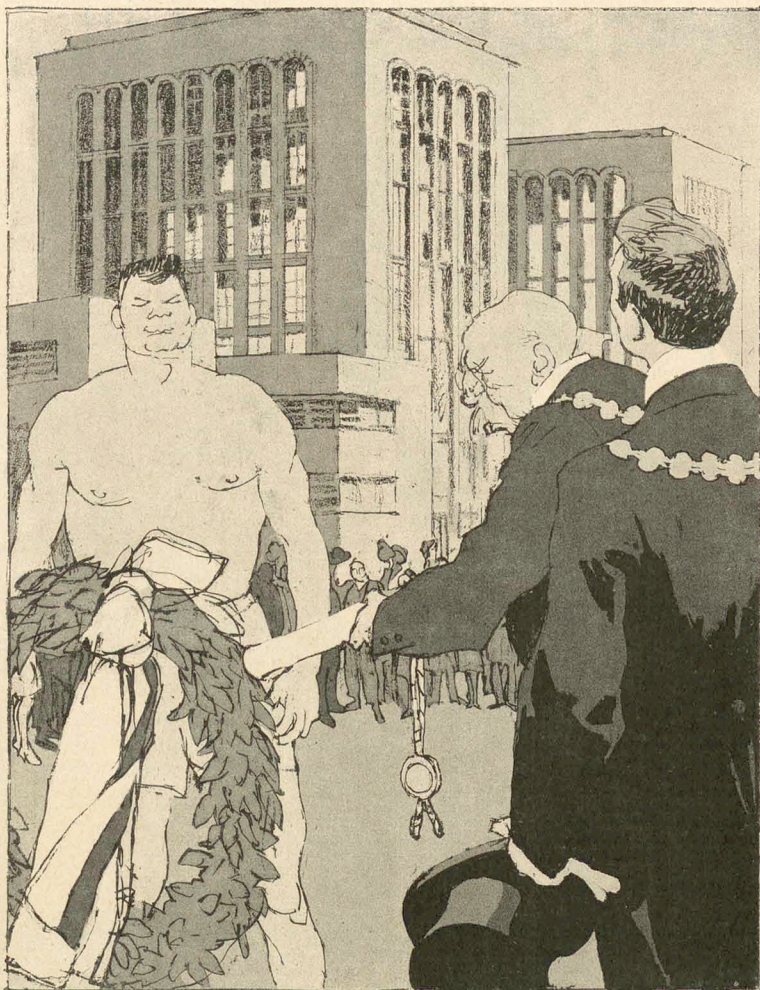
Wir haben in unserer Stadt eine Pferderennbahn,
wie sich das für eine richtige Stadt gehört. Auch
haben wir einen Rennverein, der ist hochnobel
und hochkonservativ, wie sich das für einen rich-
tigen Rennverein gehört. Neulich war wieder mal
Pferderennen. In der Nähe der Bahn traf ich den
Ersten Vorsitzenden des Rennvereins, den feudalen
Freiherrn Edler zu Raditz.
„Sie haben ja recht wunderbar geflaggt,“ sagte
ich zu dem noblen Herrn, „recht wunderbar ge-
flaggt haben Sie. Vorne auf der ersten Tribüne
haben Sie schwarzweißrot, hinten auf den Steh-
plätzen haben Sie schwarzrotgold geflaggt!“
„Die erste Tribüne zahlt pro Platz zwölf Mark
und fünfzig,“ sagte der vornehme Herr, „Stehplatz
kostet nur fünfundsiebzig Pfennig! Jedem das
Seine — — —!“

ROSEN KAVALLIER

5 PFG.

DIE BESONDERS MILDE
ÖSTERR. REGIE ZIGARETTE

KLEINER WIRBEL



„Die Kunst, die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei. Der Staat gewährt ihnen Schutz und nimmt an ihrer Pflege teil.“

Immerhin — — —

Zehn Jahre Republik — zehn Jahre Frieden —?

Beim Worte „Frieden“ stockt man freilich schon —

Allzuviel Ruhe war uns nicht beschieden: Fünf Jahre lang allein war Inflation — — —

Erst Rätezeit. Dann tobten weiße Horden. Der Ruhrkampf. Ehrhard, Kapp- und Hitlerputsch.

Erzberger. Rathenau. Das Fememorden. Und last not least der große Aktienrutsch — — —

Man war durchaus nicht immer eines Sinnes — — —

man flaggt auch heut noch sehr viel schwarzweißrot —

Nie wieder Krieg —: doch immer wieder Stinnoß — — —

Es panzerkreuzert. Und es wächst die Not — — —

Doch mag noch manches unsre Zeit undüßtern.

dies eine gibt uns immer wieder Mut: All unsern Fürsten, Führern, Ex-Ministern geht's körperlich und finanziell sehr gut!

Benedikt

Ein Dezennium Eisenbahnüberraschungen

Ich stehe am Fahrkartenschalter, wo es nach der letzten Neuerung nur stockend vorwärts geht. Auch die richtige Formel ist noch nicht gefunden. „Dreimal Holz Leipzig!“ ruft einer. „Dritter Weissenfels.“ „Vierter Riesa!“ Alle bekommen gleichfarbige Karten. „Mir is alles egal.“ sagt mein Hintermann. „Ich rufe Himmelhartha, haue ä Fänmargstügg nein und denke: Das walde Godd!“

A. V.



„Die Reichsfarben sind schwarz-rot-gold . . .“